

Ansprache zu Karfreitag 2020: 2 Korinther 5,19-21

Liebe Gemeinde,

selten waren wir uns unseres Körpers so bewusst wie gegenwärtig. Wir waschen sorgfältig unsere Hände. Wir versuchen, uns nicht an Mund und Nase zu greifen. Wir spüren dem Kratzen im Hals nach. Wir achten darauf, unsere Abwehrkräfte munter zu halten. Das Virus mit seiner Bedrohung für unsere Gesundheit macht deutlich, wie verletzlich wir als Menschen sind.

Heute, am Karfreitag steht auf andere Weise die Verletzlichkeit des Menschen vor Augen: mit dem geschundenen Körper des Jesus von Nazareth. Bitte sehen Sie das nicht als schlichten Vergleich. Die Bedrohung durch das Corona-Virus und der tatsächliche grausame Tod von Jesus sind nicht direkt vergleichbar. Aber es gibt eine Verbindungslinie: über die Verletzlichkeit des Menschen, die an seinem Körper sichtbar wird.

Ungefähr 25 Jahre nach der Kreuzigung schickt der Apostel Paulus einen Brief an die Gemeinde in Korinth und versucht, für sich zu beschreiben, was der Tod von Jesus am Kreuz bedeutet. Er schreibt dazu:

„Denn ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.“ *[2 Kor 5,19-21 Zürcher Bibel]*

„Ich bin gewiss: Gott war in Christus“ heißt: In diesem Tod, in diesem durstigen Körper, dessen Kopf kraftlos zur Seite fällt, ist Gott gegenwärtig.

„Ich bin gewiss, Gott war in Christus“ heißt: an diesem ungerechten Tod, den ein Unschuldiger erleidet, leidet Gott mit. „Ich bin gewiss, Gott war in Christus“ heißt: Gott setzt sich dem aus: wie verletzlich Menschen sind, aber auch: wie verletzend sie sein können. Was tun sie Jesus im Verlauf seiner Leidensgeschichte nicht alles an: sie lassen ihn einsam zurück, sie verraten ihn, sie demütigen und verletzen ihn zutiefst. Auf dem Weg zum Kreuz ist nichts Menschliches fern. Beides ist da: verletzt werden und verletzen, Viele wirken aktiv mit. Sie verfehlen sich, wie Paulus es bezeichnen würde. Sie missachten die Würde und Unversehrtheit des Mitmenschen Jesus.

Der Blick auf das Kreuz ist uns möglicherweise fremd. Gut so. An diesen Blick sollte man sich nie gewöhnen, er muss befremdlich sein. Warum muss jemand so etwas erleiden? Wie können Menschen so etwas tun? In der Fremdheit aber scheint Wahrheit auf, über das Wesen des Menschen, über uns. Wir sind so verletzlich und so verletzend. Ein Virus, mit bloßem Auge nicht zu sehen, zerstört mindestens unsere Selbstgewissheit, bei vielen Menschen mehr. Wir haben in den letzten Wochen das Beste und viel Schlechtes über den menschlichen Charakter erlebt und erfahren. Hingabe und leidenschaftliche Hilfe, aber auch den Diebstahl von Desinfektionsmitteln auf einer Kinderintensivstation. Wir sind vernünftig und sozial, und wir nehmen doch schnell die letzten zwei Packungen statt nur einer. Unser Mitgefühl ist in Gefahr, an unserer Landesgrenze zu versickern. Stichwort: Not und Gefahr in den Flüchtlingslagern, die durch das Virus verstärkt wird! Stichwort: was passiert, wenn sich das Virus ausbreitet in den wirklich armen Teilen des Erdballs?

An Karfreitag kommt beides zusammen, besser gesagt: Gott bringt im Karfreitag beides zusammen: unsere verletzliche und unsere verletzende Seite. Dabei gewichtet und rechnet Gott nicht. Einerseits bist du so viel verletzlich, andererseits hast du so viel und so viele verletzt. Gott rechnet

unsere Verfehlung nicht durch und an im Sinne von: erster, zweiter, dritter Fehler, und der eine ist schlimmer als der andere. Es erfolgt keine Abrechnung, die uns als Ergebnis präsentiert wird. Gott rechnet nicht. Gott richtet auf. Auf Golgatha richten andere ein Kreuz auf und in und mit dem Kreuz und auch dagegen richtet Gott etwas anderes auf: „das Wort von der Versöhnung“. Inhalt: In Christus versöhnt uns Gott mit sich selbst. Und: In Christus versöhnt Gott unsere beiden Seiten, die verletzte und die verletzende, und heilt den Riss, der durch uns geht. Da steht es, das Wort von der Versöhnung, unübersehbar und einladend: Lasst euch versöhnen mit Gott.

Gott lädt zur Versöhnung und Gesandte tragen sie weiter in die Welt. Die Versöhnung geht vom Kreuz aus und steckt Paulus an, der wiederum andere mit Versöhnung infizieren will. Versöhnung als Virus? Der Vergleich ist gewagt, vielleicht unpassend angesichts der Not durch Corona. Doch das Versöhnungsvirus ist ganz! anders. Gottseidank! Versöhnung kann schmerzhaft sein, weil es Wahrheiten auszuhalten gilt, zum Beispiel über eigene Verfehlung. Dann tut Versöhnung weh, aber sie macht nicht krank, sondern heilt. Gegen Versöhnung soll doch niemand immun werden. Je offener und durchlässiger wir dafür bleiben, dass andere, versöhnlichere Wirklichkeit möglich ist: desto besser. Versöhnung darf gerne Spätfolgen haben: vielleicht Vergebung? Versöhnung führt nicht in nötigen sozialen Abstand, sondern in die Solidarität der Verletzlichen.

Die Einladung zur Versöhnung, die vom Kreuz ausgeht, ergeht grenzenlos und für immer. Angenommen werden kann sie nur ganz persönlich. Sie sind eingeladen zur Versöhnung. Nehmen Sie an? Amen.